

Parsenn-Zubringer ab Wolfgang fällt durch

Viel zu hohe Kosten und zudem nicht sinnvoll. Am Davoser Wolfgangpass wird es keine Zubringerbahn mit Parkhaus geben.

von Béla Zier

In sechs bis acht Jahren soll von der Davoser Region Wolfgangpass eine neue Lifanlage bis zur Talstation der Meierhoftälisesselbahn im Parsenngebiet führen. Über entsprechende Überlegungen informierte Vidal Schertenleib, Verwaltungsrat und Geschäftsleitungsmitglied der Davos Klosters Bergbahnen AG (DKB), vergangenen Herbst (Ausgabe vom 20. September). Das Projekt steht in Zusammenhang mit der «Besenbinder»-Piste. Diese führt vom Totalsee bis Wolfgang, kann seit diesem Winter durchgängig beschneit werden, ist aber nur zur Hälfte mit der bestehenden Sesselbahn erschlossen. Würde ein zweiter Lift realisiert, müssten Schneesportlerinnen und Schneesportler nach ihrer «Besenbinder»-Abfahrt zum Wolf-

gang nicht mehr nach Davos Dorf zurückkehren, um von dort aus mit der Parsennbahn wieder ins Wintersportgebiet zu gelangen. Vorgesehen wäre eine reine Beschäftigungsanlage. In einer an die Davoser Regierung (Kleiner Landrat) gerichteten sogenannten Kleinen Anfrage wollte Scott Rüesch (Grosser Landrat, SVP) wissen, ob die Gemeinde mit der DKB prüfe, ob am Standort Wolfgang «auch eine Zubringerbahn mit Parkierungsinfrastruktur möglich wäre». Eine solche Nutzung sei nicht das Bestreben der DKB und zudem weder sinnvoll noch finanzierbar, heisst es in der Antwort des Kleinen Landrats.

Explizit Beschäftigungsanlage

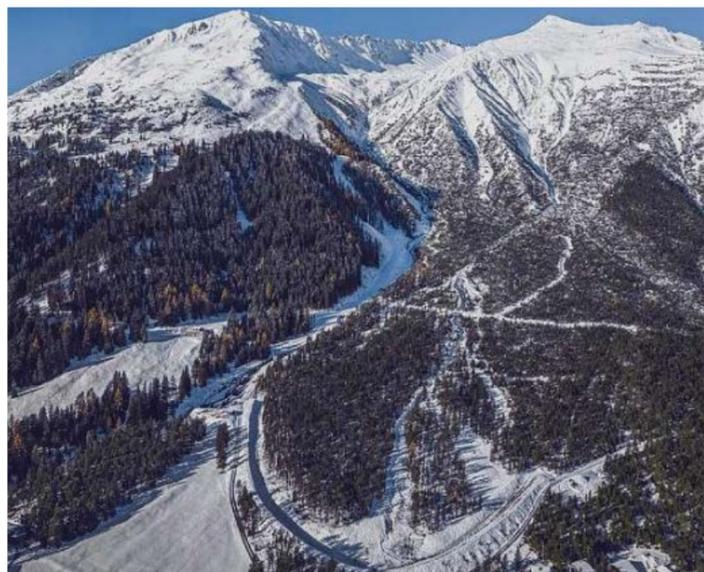
Es sei weder Ziel noch Absicht der DKB, die neue Bahn am Wolfgang als Zubringer auszugestalten. Vielmehr handle es sich «explizit um eine Be-

schäftigungsanlage» mit entsprechender Attraktivitätssteigerung des gesamten Skigebiets, schreibt die Davoser Regierung. Müsste das Projekt als Zubringerbahn dimensioniert werden, hätte dies weit grössere planerische und finanzielle Aufwendungen zur Folge als geplant. Hinzu kämen Kosten für die Parkierung und weitere Infrastrukturbauten, für die «die Platzverhältnisse am Wolfgang ohnehin kaum gegeben sind». Auch diese Anlagen würden «zusätzlich erhebliche Kosten auslösen», welche weder «für die Bergbahnen noch die Gemeinde finanzierbar wären», hält die Davoser Exekutive weiter fest.

«Keine weiteren Abklärungen»

Der Kleine Landrat beurteilt eine Aufgarparkierung am Wolfgang auch aus Sicht des kommunalen Gesamtverkehrskonzepts als falschen Ansatz. Da solch ein Vorhaben mit erheblichen Kosten «ohne spürbaren Gesamtnutzen» verbunden wäre, empfiehlt die Davoser Exekutive «keine weiteren solchen Abklärungen». Ihr zufolge sollen die Ressourcen auf die Umsetzung der weit fortgeschrittenen Projekte – Stichwort Generationenprojekt Davos Dorf – und des Gesamtverkehrskonzepts fokussiert werden. Im Rahmen von dessen Umsetzung werde hingegen geprüft, ob sich bei der Standortwahl für «Überlaufplätze für Spitzentage Synergien im Bereich Wolfgang ergäben».

Unter Verweis auf Angaben der DKB wird in der Antwort auch auf die Kostenfrage für eine Zubringerbahn ab Wolfgang eingegangen. Demnach würde allein die Dimensionierung der bahntechnischen Erschliessung von der Passhöhe Wolfgang bis zur Talstation der Meierhoftälisesselbahn «rund 20 Millionen Franken mehr kosten als eine Beschäftigungs-



Ist durchgehend beschneit: Die «Besenbinder»-Piste, die nach Davos Wolfgang führt, soll mit einer Beschäftigungsanlage erschlossen werden. Bild Davos Destinations-Organisation



Der Tatort: Mitarbeiter der Stadt Chur räumen den Lego-Adventskranz wieder ab – oder was davon noch übrig ist. Bild Livia Mauerhofer

Akte Lego – ungelöst

von Gion-Mattias Durband

Es geschah in einer kalten Winternacht. Mitten im Herzen der Stadt Chur. Zufälligen Passanten bietet sich auf der Insel des Obertorkreisels – Chur feiert in diesen Stunden den traditionellen Steffali-Ball – ein schauriger Anblick. Der Boden bedeckt mit einem Gemisch von Tannenzweigen und blutroten Legosteinen. In der Akte zum Fall ist eine Beobachtung einer Patrouille der Stadtpolizei vermerkt: 3 Uhr, eine der vier Kerzen des Lego-Adventskranzes beschädigt, Flamme fehlt. Die Kerze sei gewaltsam vom Kranz gerissen und in dessen Mitte gestossen worden, berichtet Reto Gruber, Leiter der Dienststelle Grün und Werkbetrieb der Stadt Chur. «Die Flamme wurde gänzlich zerstört.» Ein erneuter Aufbau sei aufgrund der Standfestigkeit der Kerze nicht mehr möglich gewesen – Verkehrssicherheit geht vor. Eine Anzeige gegen unbekannt sei eingereicht worden, so Gruber. «Bis jetzt leider ohne Erfolg.»

Das war nur der Anfang

Doch die Täterschaft – die Polizei konnte sie bisher nicht eruieren – lässt nicht ab. Am 3. Januar wird eine männliche Person beobachtet, die – abermals um 3 Uhr früh – mehrmals mit dem Velo um Kreisels samt Kranz kurvt, wie Roland Hemmi berichtet. «Wir hatten den Verdacht, dass er sich am Kranz zu schaffen machen wollte», schildert der stellvertretende Kommandant der Stadtpolizei. Doch der Ermittlungsdurchbruch bleibt aus. «Er hat es nicht zugegeben.» Aber dabei offenbar schlechte Manieren an

den Tag gelegt. «Der Mann konnte wegen unanständigen Benehmens abgeführt und mit einer Ordnungsbusse belegt werden», so Hemmi. Während die Polizei bei den Ermittlungen weiterhin im Dunkeln tappt, schlagen die Täterinnen abermals zu. Am 4. Januar, 5.07 Uhr, stellt eine Patrouille der Stadtpolizei weitere Vandalenakte fest. Betroffen ist diesmal eine weitere Flamme und bei einer anderen Kerze Teile der Dekoration – darunter eine Zuckerstange, ebenfalls aus Legosteinen gefertigt. «Die haben ganze Teile rausgerissen und Unfug betrieben», schildert Hemmi. Es sei gut möglich, dass die Täterschaft unter dem Einfluss gewisser Substanzen gestanden habe «und dann das Gefühl hatte, sie müsse am Adventskranz herummanipulieren». Es ist eine traurige Weihnachtsgeschichte, die sich zudem nicht zum ersten Mal ereignet hat. «Das gibt es jedes Jahr», sagt Hemmi. Während auf den Churer Gassen Geschichten kursieren, wonach gar ganze Lego-Kerzen verschwunden seien, winkt der stellvertretende Polizeikommandant ab. «Das ist in den Akten so nicht vermerkt.» Wie geht es weiter im ungelösten Fall? Eine Taskforce «Lego» sei nicht geplant, so Hemmi. «Der Adventskranz wird ohnehin soeben abgebaut», sagt er. Schon um 16 Uhr ist an diesem Donnerstag nur noch der mit Tannenzweigen verkleidete Kranz zu sehen. Und während die ruchlose Täterschaft weiterhin im Verborgenen bleibt und auf freiem Fuss ist, stellt sich für Legos in der Bündner Hauptstadt die bange Frage: Sind wir hier noch sicher?

Hotels wollen weiterhin an einem Strang ziehen

Enger zusammenarbeiten, Herausforderungen gemeinsam meistern: Dieses Ziel verfolgt das Hospitality Collaboration Lab für die Bündner Hotellerie. Nun zündet die Hotel-Kooperationsplattform die nächste Entwicklungsstufe.

von Stefan A. Schmid

Dank einer verstärkten Zusammenarbeit von Kosteneinsparungen, zusätzlichen Synergien sowie vom Wissen anderer profitieren: So lautet die Grundidee der Hotel-Kooperationsplattform Hospitality Cooperation Lab. Kooperation statt Konkurrenz also.

Die Plattform war Anfang 2022 als Pilotprojekt ins Leben gerufen worden. Sie steht Bündner Betrieben jeder Grösse offen. Angestossen wurde die Idee für eine solche vertiefte Zusammenarbeit innerhalb der Branche in der Anfangsphase vom Dachverband Hotellerie Graubünden gemeinsam mit verschiedenen Partnern – darunter etwa die Hotelfachschule Passugg. Der Kanton Graubünden – genauer gesagt das Amt für Wirtschaft und Tourismus – finanzierte das Vorhaben in einer ersten Entwicklungsphase im Rahmen der Neuen Regionalpolitik mit. Die Projektleitung hat die Ökonomin Brigitte Küng übernommen. Sie Leiterin der Churer Niederlassung der Hanser Consulting AG sowie Co-Ge-

schaftsführerin des Wirtschaftsforums Graubünden.

Nun ist die zweijährige Entwicklungsphase des Collaboration Lab abgeschlossen, wie es in einer Medienmitteilung vom Donnerstag heisst. Hotellerie Graubünden und die EHL Passugg seien sich aufgrund der positiven Erfahrungen einig, die Kooperationsplattform gemeinsam weiterzuführen, um so auch in Zukunft Angebote in den Bereichen Einkaufsgemeinschaft, Strombeschaffung, Fachkräftemangel und Weiterbildung anzubieten. Zudem sei man offen für neue, kooperative Projektideen, «welche die Hotellers bei der Optimierung ihrer Geschäftsführung unterstützen», heisst es weiter.

Lösungen für Arbeitskräftemangel

Konkret sind vom Collaboration Lab in den ersten beiden Jahren insbesondere drei Pilotprojekte vorangetrieben worden: zu den Themen Strombeschaffung, Einkaufsgemeinschaft sowie zur Rekrutierung neuer Mitarbeitenden. So war als Antwort auf die zum Teil astronomisch gestiegenen

Strompreise auf dem freien Markt im Nachgang des russischen Angriffs auf die Ukraine ein Pool zur gemeinsamen Strombeschaffung lanciert worden. Teilnehmende Hotels würden seither dank des gemeinsamen Stromeinkaufs von Kostenvorteilen profitieren.

Um eine gemeinsame Einkaufsstrategie geht es auch beim zweiten Kooperationsprojekt: einem Einkaufs-Pool zusammen mit der Organisation Pool-Alpin. Letztere wird seit 2012 von den Schweizer Bergbahnen getragen und gilt als eine der führenden Einkaufsge-

meinschaften für Hotels, Gastronomie und Seilbahnen in der Schweiz. Durch das zentralisierte Einkaufen können die Bündner Hotellers Zeit und Kosten gespart werden. Die Pool-Alpin-Lösung werde über das Collaboration Lab auch in Zukunft angeboten.

Schliesslich nahm sich das Lab laut Mitteilung auch dem Arbeitskräftemangel an: «dem Problem Nummer 1 der Branche». Ziel war es unter anderem, Studierende für eine Teilzeitarbeit in der Hotellerie zu gewinnen.

Hierfür wurden mit der Fachhochschule Graubünden und der EHL Passugg Massnahmen umgesetzt, um das «Verkuppeln» zwischen Arbeitgebern und interessierten Studierenden zu vereinfachen.

Ebenfalls entstand die Idee der Fachkräfteinitiative «All in one», bei der Arbeitskräfte im Bündner Tourismus von zusätzlichen Anreizen rund um die Job- und Wohnungssuche sowie Freizeitgestaltung profitieren sollen: beispielsweise von Bergbahn-Abos. An dem Projekt wird aktuell weitergearbeitet.



Hand in Hand: Im Rahmen der Plattform Hospitality Collaboration Lab haben Hotellers etwa die Möglichkeit, dank Kooperationen ihre Kosten zu senken. Bild Livia Mauerhofer